

Eröffnungskonzert Kammerakademie Potsdam und Trevor Pinnock

Freitag, 26. September um 19.30 Uhr

Interview mit Dirigent Trevor Pinnock



Stadttheater: Mr. Pinnock, Sie sind seit 1992 „Commander of the Order of the British Empire“ – gibt es dazu auch eine spezielle Form der Anrede?

Trevor Pinnock: Es gibt keine spezielle Anrede für den C.B.E.. Der Preis wurde mir in Anerkennung der Arbeit mit „The English Concert“ verliehen, dass ich 1972 gegründet hatte, um die Aufführung von Musik mit historischen Instrumenten voranzutreiben. Unsere Leistung wurde weithin bekannt durch Aufnahmen beim Label Deutsche Grammophon Archiv, für das wir etwa 100 Alben aufgenommen haben, und durch unsere weltweiten Konzerttourneen.

Stadttheater: Unabhängig von dieser Auszeichnung gelten Sie als einer der Pioniere und absolute Größe der „Alten Musik“. Eine Ehre, mit der Sie gut leben können?

Trevor Pinnock: Ich bin froh, dass unsere Arbeit zusammen mit der anderer Kollegen die Tür zu neuen Ansätzen in der Aufführung von Musik aus der Barock- und Klassikzeit geöffnet hat. Ausgangspunkt meiner Entdeckungsreise war mein Gefühl, dass in den 1970er-Jahren die Aufführung

von „Alter Musik“ in einer Art Sackgasse steckte. Neue Anreize wurden benötigt. Unsere frühen Abenteuer erschienen vielen Menschen als seltsame Spezialisierung, aber über die Jahre hinweg hatten sie einen tiefgreifenden Einfluss auf die Praxis des Mainstream-Musizierens.

Stadttheater: À propos, wie halten Sie es eigentlich mit den unterschiedlichen Begrifflichkeiten „Alte Musik“, „Originalklang“ und „historisch-informierte Aufführungspraxis“?

Trevor Pinnock: Die beste Musik aus allen Epochen hat eine Energie, die über die Jahrhunderte hinausgeht. Unser Ziel bei der Aufführung muss es sein, sie als neue und lebendige Musik zu präsentieren, so frisch, als ob sie heute Morgen komponiert wäre.

Stadttheater: Können Sie trotzdem anderen Epochen musikalisch etwas abgewinnen?

Trevor Pinnock: Natürlich! Ich bin Musiker.

Stadttheater: Ihre musikalische Karriere haben Sie als Chorist an der imposanten Canterbury Cathedral begonnen, bevor Sie dann das Cembalo für sich entdeckten. Warum ausgerechnet dieses Instrument?

Trevor Pinnock: Diese Frage kann ich nicht beantworten. Ich war einfach fasziniert von dem, was ich hörte, und von der Herausforderung, die Musik durch dieses sehr einfache Instrument mit seinen gezupften Saiten singen zu lassen.

Stadttheater: Wie sehr schätzen Sie als leidenschaftlicher Cembalist Klang und Möglichkeiten moderner Hightech-Flügel?

Trevor Pinnock: Die Instrumente von Steinway, Fazioli, Blüthner und anderen haben ihre eigenen bemerkenswerten Qualitäten. Historische Instrumente, die von Komponisten sehr geliebt wurden, haben starke individuelle Stimmen. Aber welches Instrument wir auch spielen, es ist das „Werkzeug unseres Handwerks“ – nie wichtiger als die Musik selbst.

Stadttheater: Sie waren Mitglied der berühmten Academy of St Martin in the Fields und gründeten 1972 u.a. das nicht minder renommierte Ensemble „The English Concert“. Was bewog Sie damals, den Platz inmitten des Orchesters gegen das Dirigentenpult zu tauschen?

Trevor Pinnock: Ich war eher Gast als Mitglied der „Academy of St Martins“, aber auf meinen Konzert-tourneen und Aufnahmen mit ihnen habe ich viel von Neville Marriner und seinen kompetenten und erfahrenen Musikern gelernt. Ob ich mich für die Leitung vom Cembalo aus oder fürs Dirigieren entscheide, hängt von der Größe des Orchesters und der Musik selbst ab.

Stadttheater: Am 26. September eröffnen Sie zusammen mit der Kammerakademie Potsdam die neue Konzertsaison im Stadttheater Amberg. Sind Sie zuvor schon einmal in die Oberpfalz gereist?

Trevor Pinnock: Mit „The English Concert“ waren wir 1979 bei der Bach-Woche Ansbach. Jahre später sind wir in Regensburg aufgetreten.

Stadttheater: Gibt es etwas, was Sie während Ihrer Zeit in Amberg unbedingt mal besichtigen oder verkosten wollen?

Trevor Pinnock: Unsere Zeit in Amberg wird sehr begrenzt sein. Nach der Probe am 25. (September, Anmerk.d.R.) werden wir nach Amberg reisen und dort am Abend ankommen. Das sollte uns die kurze Gelegenheit zu einem Spaziergang durch die Stadt geben. Der Konzerttag selbst ist mit Generalprobe, ein wenig essen und schlafen gefüllt. Wenn meine Kraft es mir erlaubt, würde ich mir gerne die Buntglasfenster in der Basilika ansehen.

Stadttheater: Klingt die Kammerakademie Potsdam (KAP) unter Ihrer Leitung eigentlich anders, weil Sie auf ganz bestimmte Punkte besonderen Wert legen?

Trevor Pinnock: Die KAP ist ein Orchester, mit dem ich gerne gearbeitet habe. Wir tourten mit Emmanuel Pahud (u.a. Soloflötist der Berliner Philharmoniker, Anmerk.d.R.) durch Südamerika und nahmen mit ihm auf. Besonders gut hat mir unsere Aufnahme von CPE (Carl Philipp Emanuel, Anmerk.d.R.) Bach-Konzerten gefallen. Das Orchester ist eines von mehreren Kammerorchestern, die sich dafür entscheiden, historische Trompeten und Hörner bei der Aufführung klassischer Werke zu verwenden.

Stadttheater: In Amberg eröffnet Bach´s Partita Nr. 5 den Abend. Johann Sebastian Bach gehört seit geraumer Zeit Ihre besondere Zuwendung, oder? In der Ankündigung ist im Zusammenhang mit der Partita von „re-imagined“ die Rede. Was genau verstehen Sie darunter?

Trevor Pinnock: Ich habe zwei Mal Bachs Partiten für Cembalo aufgenommen. Bei unserem Konzert spielen wir die Fünfte Klavier-Partita in einem Arrangement für Kammerorchester des französischen Komponisten Thomas Oehler. Das führt uns in eine faszinierende Klangwelt. Oehler geht gewissenhaft mit Bachs Text um, fügt aber unerwartete Farben hinzu, die das Ohr locken.

Stadttheater: Darauf folgt Arthur Honeggers Sinfonie Nr. 2. Mögen Sie Komponist und Werk kurz für alle vorstellen, die da noch Lücken haben?

Trevor Pinnock: Der schweizer-französische Komponist Arthur Honegger komponierte die zweite Sinfonie für den Bratschisten Paul Sacher, dem Gründer des Basler Kammerorchesters. Es ist ein reflektiertes Werk, das mitten im Krieg entstand. Obwohl es kein bestimmtes Programm gibt, sagt Honegger, er erinnere sich, dass ihm beim Komponieren sehr kalt war. Das Werk ist für Streicher geschrieben, zu denen am Ende des Finales eine Trompete mit einem erhebenden Choral hinzugefügt wird.

Stadttheater: Joseph Haydn, den Schöpfer des Werkes zum Programm-Abschluss, muss man vermutlich nicht mehr groß vorstellen, seine „Oxford“- Sinfonie aber vielleicht doch: Was also hat es mit diesem Werk aus musikalischer Sicht auf sich und warum gilt dieses „Adagio“ als einer der „berühmtesten und schönsten Sinfoniesätze“ Haydns?

Trevor Pinnock: Haydn schrieb seine „Oxford“-Symphonie vor seinem ersten Besuch in London. Die erste Aufführung in Oxford feierte die von der Universität verliehene Ehrendoktorwürde: „Ich habe diesem Dokortitel in England viel zu verdanken; in der Tat könnte ich alles sagen; in der Folge davon lernte ich die Ersten Männer des Landes kennen und bekam Zugang zu den größten Häusern“, erzählte Haydn seinem Biografen.

Mit seiner lebhaften Fantasie kreierte Haydn eine unwiderstehliche musikalische Reise. Eine langsame Eröffnung entfaltet sich zu einem lebendigen Allegro. Der langsame Satz besteht aus einer Reihe von Variationen, die ländlich-idyllische und militärische Anspielungen kombinieren und von vielen Kommentatoren gelobt wurden. Das Menuett und das Trio stecken voll von Haydns Humor, weil er absichtlich die normalen Akzente des Tanzes verschiebt, um jeden Tänzer völlig zu verwirren. Er endet mit einem Presto, das sein ursprüngliches Publikum so glücklich gemacht hat, wie es, so hoffe ich, auch unser Publikum in Amberg glücklich machen wird.



Copyright: Gerard Collett